



Vorfrühling, Zusammenspiel der Kräfte, Vernetzung

Mit Spannung hat Erika Mayr den Beginn des Frühlings erwartet. Endlich kann sie feststellen, wie ihre Völker den Winter überstanden haben. Auch für ihren Verein beginnt ein neues Jahr ...

Eins der schönsten Erlebnisse ist für mich, an einem warmen Märztag neben den Fluglöchern zu sitzen und den Pollensammlerinnen beim Aus- und Einfliegen zuzuschauen. Sie sind im Licht- und Blütenstaub-Rausch, purzeln heraus, überschlagen sich und tänzeln dann zur Orientierung vor der Flugfront auf und ab. Wer genau hinhört, nimmt wahr, dass sie in den wärmenden Sonnenstrahlen bereits den Summton des Sommers verströmen. Alle in der Umgebung sollen wissen, wir sind wieder da!

Eine Wespenkönigin beäugt das Treiben, sucht dann aber nach einem Nistplatz in der Nähe. Der eine oder andere Singvogel kommt vorbei und freut sich über die Toten, die beim Kehraus aus dem

Stock geschafft wurden. Alles wirkt aufeinander abgestimmt. Der Vorfrühling läutet das neue Jahr ein und alle, auch wir Imkerinnen und Imker, werden wieder den Spielregeln der Natur folgen.

Generationswechsel

In den kommenden Wochen vollzieht sich der Generationswechsel von langlebigen zu kurzlebigen Bienenwesenen. Bei dieser Verjüngung geht scheinbar alles nahtlos ineinander über. Am Dachbienenstand liegen die toten Bienen draußen vor den Beuten und schockieren mich mit ihrer Leblosigkeit. Dagegen gibt es im Stock drinnen den Pulsschlag der sich nun auflösenden Wintertraube. Dort ist es warm, dort drin ist Bewegung, Entwicklung und Erneuerung. Wie in jedem Jahr schaffen die Bienenvölker den Übergang aus der blütenlosen in die blütenvolle Zeit – und der Beobachter bekommt eine Ahnung, was sich hinter der Vorstellung von Unendlichkeit verbergen könnte.

Dies alles vollzieht sich im Geheimen, zu einer Zeit, in der wir noch nicht viel mit

den Bienenvölkern zu tun haben. Wir haben uns den Bienen höchstens einmal kurz angeschaut. Die Faktoren, die den Generationswechsel laut Bretschko beeinflussen, sind einfach nicht direkt sichtbar: Er wird bestimmt von der Langlebigkeit der Winterbienen, von der „Periodizität der Eiablage“ (Wille, 1975), der Legeleistung (Brutlust) der Königin, der Motivation der Pflegebienen, den räumlichen Bedingungen im Bienenstock und dem Angebot an Trachtzonen (Böttcher, Bretschko).

Problem Bienenränke

In den sonnigen (aber noch kalten) Tagen wäre (warmes) Wasser in der Nähe der Beuten wichtig. Die Bienen auf dem Dach müssen weit fliegen, wenn das Moos dort oben trocken ist. Und die Temperaturunterschiede zwischen Flugloch und Gelände sind groß. Dadurch gehen viele Pollensammlerinnen verloren.

Das Thema Bienenränke ist für mich noch ungelöst. Es müsste fließendes Wasser sein, dazu braucht es Strom und einen Wasseranschluss, den ich auf den Dä-



1 Erika Mayr

Pallasstraße 28, 10781 Berlin
erika@stadtbienenhonig.com

2 Mein Bienenvolk im Garten: Es strahlt Stärke aus, fühlt sich wohl, startet durch, ist guter Dinge und bekommt in drei Wochen seinen Honigraum.
Fotos: Autorin

3 Am Flugloch ist das aufgeweckte Ein- und Ausfliegen zu beobachten. Es wird Blütenstaub zuhauf eingetragen.



4



6



5

- 4 Noch wirkt die Pappel am Adlershofer Bienenstand kahl. Sie bietet zwar keinen Nektar, hat aber einen Pollenwert von drei.
- 5 Bei den 1,5-DNM-Beuten reguliere ich den Raum mit dem Schied. Dahinter hänge ich ältere Futterwaben und eine Pollenwabe.
- 6 Nach der Frühjahrsdurchsicht nehme ich die unteren Zargen zum Reinigen und Wabenausschneiden mit nach Hause. Die Bienen auf dem Schleier müssen zuvor noch vor den Fluglöchern abgeschüttelt werden.

chern nicht habe. Ich hatte schon mal Eimer mit Wasser aufgestellt. Doch dieses wurde schlecht mit der Zeit. Deshalb verschwanden die Eimer wieder von den Dächern, und das Problem blieb.

Arbeiten im März

An einem dieser warmen Tage fahre ich zu den Bienenvölkern. Ich will wissen, ob sie in Ordnung sind, eine legende Königin haben. Aber auch die alten Waben entnehmen, die Böden ausfegen und die Fluglöcher ganz öffnen. Es soll mindestens 12 Grad warm, sonnig und dort oben auf den Dächern auch nicht zu windig sein.

Wenn ich tote Bienenvölker entdecke, nehme ich die kompletten Beuten mit nach Hause, um sie zu reinigen. Wenn ein Volk den Winter nicht überlebt hat, ist es meist eins, was im Spätsommer schon zu

den weniger guten zählte. Eins, was man im August hätte auflösen können oder besser müssen. Beim Wegräumen wird dann immer klar, dass ich so viele Völker halten und vermehren sollte, dass ich im Spätsommer leicht auswählen kann. So könnte ich diejenigen auflösen oder vereinigen, die nicht zu den wirklich guten zählen. Aber, ehrlich gesagt, genau dies gelingt mir nicht immer. Die Entscheidung, wann ein Volk nicht gut genug ist, ist auch nicht wirklich einfach.

Konzentriert und ungestört

Bei meiner ersten Fahrt zu den Ständen möchte ich alleine sein, ohne Gäste, Journalisten, Fotografen. Der erste Kontakt im Frühjahr ist sehr nah, und die Völker sind empfindlich. Die älteren Winterbienen zusammen mit den frisch geschlüpften

ersten Sommerbienen ergeben einen ganz besonderen Stock. Die jungen Bienen sind neugierig und aufgeweckt: Sie befliegen mich sofort, sitzen auf der weißen Imkerjacke und schauen mir beim Arbeiten zu. Die alten Bienen passen auf, dass alles recht zügig geht, sonst zeigen sie mir, dass ich mich beeilen soll. Das Volk wirkt so fragil wie die ersten Kirschblüten, die sich zaghaft entfalten. Vielleicht ahnen die Völker schon, wie das Frühjahr sein wird – wir, jedenfalls, wissen es nicht!

Nur kleine Korrekturen

Eine komplette Durchsicht mache ich nur, wenn ich Verdacht schöpfe, etwas könnte nicht stimmen, und wenn sich die Rähmchen lösen lassen. Sind sie fest verkittet, lasse ich sie lieber zusammen, bevor ich welche zerbreche oder gar Bienen quetsche. Die Volksstärke schätze ich anhand der belegten Wabengassen ab. Diese notiere ich mir ebenso wie den Futtervorrat.

Mit etwas Erfahrung hört man ja schon beim Öffnen, ob sie weiselrichtig sind. Wer aufbraust und sich nicht beruhigt, wird natürlich eingehend kontrolliert. Häufig erkennt man schön glatt gedeckelte Brutflächen beim leichten Auseinanderrücken der Waben, wenn man mit etwas Rauch die Bienen leicht nach unten treibt – sind keine Buckelzellen sichtbar, ist alles bestens.

Meinen zweizargig überwinterten Völker entnehme ich meist die untere Zarge; sie ist in der Regel leer. Bei den 1,5-DNM-



Bruträumen nehme ich dagegen einige der älteren nicht besetzten Randwaben heraus und setze das Schied enger. Also alles nur kleine Korrekturschritte.

Alles zu seiner Zeit

Josef Bretschko schreibt: „Zur Zeit der Salweide wird der erste Brutumfang angelegt, der so viele Bienen hervorbringt, dass der Abgang der Winterbienen wettgemacht wird. Zur Zeit der Vollblüte der Süßkirsche vollzieht sich der Wechsel.“ Danach braucht das Bienenvolk Raum. Bretschko nennt es den ersten Korrekturingriff, wenn man den Bienen mehr Raum gibt. Dieser erfolgt zwei bis drei Wochen nach dem ersten Öffnen. So halte ich es also auch mit Bruder Adam, der schrieb: Jetzt heißt es am Puls bleiben ...

Ich denke auch, der erste Eingriff und dessen Zeitpunkt hat entscheidende Folgen für die Volksentwicklung. Wie sich – parallel dazu – das Wetter verhält, wissen wir nicht. Wird es früh warm, dass die Bienen zum Ahorn fliegen können? Wie wird der Frühjahrshonig schmecken? Welche Bienenvölker werden die Guten sein? Wir wissen nicht, wie sich das Jahr entwickeln wird. Die Spannung steigt.

Im Werkraum

Zur Lagerung der Gerätschaften und der Ausstattung und zum handwerklichen Arbeiten habe ich einen Raum gemietet. Es ist kaum zu glauben, was ich alles be-

Keine Bienenhochhäuser in Berlin

Drei Redakteurs-Augenpaare haben den Flüchtigkeitsfehler in der Februar-Ausgabe, Seite 4 übersehen, aber einigen aufmerksamen Lesern ist er aufgefallen: Die Bienendichte in Berlin ist zwar tatsächlich sehr hoch, doch natürlich stehen nicht sechs Völker auf einem Quadratmeter, sondern es sind im Schnitt gut sechs Völker pro Quadratkilometer. Vielen Dank für den Hinweis! Die Redaktion

sitze, um die paar Völker zu betreuen. Und – es fehlt immer noch Werkzeug. Beispielsweise liebäugle ich mit Geräten zur Wachsweiterverarbeitung ...

Ich schaue also mein Equipment durch, das jetzt bald gebraucht wird. Ersetze kaputte Absperrgitter aus Plastik oder die Flugkeile, Plastikfolien oder ähnliches. Dazu fahre ich in das Imkereifachgeschäft und verwöhne mich mit einem Einkauf. Sobald es wärmer ist, reinige ich die mitgebrachten Beuten der abgestorbenen Völker. Dazu nehme ich Essigreiniger, lauwarmes Wasser und eine Bürste bzw. den Stockmeißel und streiche die Beutenteile ebenfalls neu. Wenn nötig, streiche ich auch Beuten, die auf den Dächern stehen, direkt am Stand – das mögen die Bienen allerdings nicht so gerne ...

Je nach Jahr, wird es nun auch Zeit, die Mittelwandstücke einzulöten. Dazu muss

das Wachs die richtige Temperatur haben. Im Werkraum ist es zu kalt. Bei der Abgabe der alten Waben, die ich entnommen hatte, hole ich vom kleinen Wachsverk Apispro die neuen Mittelwände ab. Im Tausch gegen Wachs zahle ich nur einen geringen Betrag. Meine Hoffnung ist, dass all die Leute, die dort ihr Wachs in kleineren Mengen abgeben, darauf achten, dass es nicht verunreinigt ist, weil sie wissen, dass viele kleine Imker dort die Mittelwände abholen.

Zur Erweiterung verwende ich bei den hohen Brutraumrähmchen nur noch Anfangsstreifen und im flachen Honigraum nur halbe Mittelwände, den Rest bauen die Bienen selbst aus. Ich habe das Gefühl, eigentlich mögen die Bienen keine Mittelwände. Sie nehmen sie an, aber sie errichten ihre Waben lieber selbst im Naturbau. Jetzt – mit den vielen Wachsskandalen – gibt es für mich nur eine Alternative: so wenig Mittelwand wie nötig einzusetzen. Das schützt die Völker vor verunreinigtem Wachs, und es gibt ihnen auch die Möglichkeit, Wachs zu schwitzen und zu entgiften. Vielleicht ist die Kehrseite des Wachsskandals der „Ruf“ der Völker nach mehr Entgiftung?

Imkern lernen

Im März fängt bei uns der Imkerkurs an. Die Anmeldungen erreichen uns bereits ab Oktober. Der Kurs, den Anett leitet, findet alle drei Wochen am Vereinsbienentand statt. In diesem Jahr ist die Teilnehmerzahl auf zehn Leute begrenzt. Die meisten Mitglieder sind seit weniger als fünf Jahren dabei. Sie sind berufstätig und haben wenig Zeit. Das Kursangebot in Berlin ist sehr vielseitig. Die Imkervereine können nur einen Teil der Nachfrage abdecken, sind jedoch am schnellsten ausgebucht. Es gibt auch viele Eintageskurse, reine Informationsveranstaltungen, die zur Orientierung dienen. Außerdem bieten etliche Berufsimker Kurse an (Bioland, Demeter). Sie beobachten, dass die Nachfrage etwas zurückgegangen ist. Auch Kurse in wesensgemäßer Bienenhaltung sind im Angebot. Diese sind am teuersten. Die Kurskosten liegen allgemein zwischen 80 und 250 Euro.

Erika Mayr

Literatur: Josef Bretschko, *Naturgemäße Bienenzucht*, Leopold Stocker Verlag, 1985



Rähmchenspannen ist nicht meine Lieblingsbeschäftigung. Im nächsten Schritt werden die Anfangsstreifen eingelötet. Seit ich nicht mehr so viel Mittelwand verwende, geht das auch recht zügig.

Wir stellen uns vor: Imker in Frankfurt, München und Stuttgart

Imkerei bereichert uns in vielerlei Hinsicht. Auch die Städte profitieren davon. Aber in jeder Stadt gibt es anderes, was die Menschen fasziniert. Die drei Stadtimkereien machen Eigenheiten der Städte sichtbar, die eigentlich unsichtbar sind. Sie sind recht unterschiedlich und haben ihre eigenen Schwerpunkte. So wie die Städte eben auch.

Seit 1998 sind wir als Künstlergruppe *finger* in Frankfurt am Main aktiv. Seit 2007 integrieren wir lebende Bienen und imkerliche Prozesse in unsere Arbeitsweise, in Skulpturen und Installationen. Mit unseren Projekten sind wir in Museen, Kunstvereinen und Galerien sowie in sozialen Imker-Projekten und im Bereich der Umweltbildung beheimatet. Größere, öffentlich zugängliche Produktionsstandorte entstanden dabei beispielsweise auf dem Dach des Museums für Moderne Kunst in der Frankfurter Innenstadt sowie im Rahmen der sozial-integrativen „gemischten Bienengruppe“ auf der Grünen Brücke in Mainz und dem „Neuen Museum für Bienen“ auf dem Alten Flugplatz.



Gerade steigen wir in den Rennsport ein, indem wir im Sommer 2017 auf dem Dach des Museums für Moderne Kunst das erste internationale Bienenrennen veranstalten wollen, bei welchem Bienen aus verschiedenen Völkern miteinander um die Wette fliegen werden.

Andreas Wolf & Florian Haas, Frankfurt
www.fingerweb.org und
www.wanderbienen.de

Im Stadtgebiet von München stehen auf Brachflächen, Wiesen und Gärten meine ca. 60 Bienenvölker, die ich nach Demeter-Richtlinien bewirtschafte. Im Gegen-



satz zum „Landimkern“ stehen wir in der Stadt im Mittelpunkt des Stadtviertelgeschehens. Nachbarn, die interessiert teilhaben. Kinder die sich neugierig den Bienen nähern. Passanten, die die Gelegenheit nutzen, Honig zu kaufen. Leider gibt es auch negative Begleiterscheinungen. Gestresste Stadtgänger kicken Bienenkästen um oder „verzieren“ sie mit Graffiti. Letzthin nahm jemand systematisch an den ersten Frosttagen im November an einem Bienenstand alle Deckel ab. Wollte er die Bienen befreien? Nur durch den beherzten Einsatz aufmerksamer Nachbarn konnte Schlimmeres verhindert werden. Alle Münchner Zeitungen berichteten, und die Anteilnahme war sehr groß. Alle nahmen sich vor, auf „ihre“ Bienen besser aufzupassen.

In einer Stadt wie München ist es wegen der überhöhten Mieten nicht möglich, eine Imkerei (Schleuderraum, Lager, Werkstatt, Honiglager) zu unterhalten. Meine Verarbeitungsräume befinden sich daher in der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Schloß-Blumenthal bei Aichach/Augsburg.

Andreas Bock, Bienen- und
 Obstbaumpfleger
www.demeterimkerei.de

Mit „Summtgart“ orientieren wir uns an den natürlichen Trieben der Biene. Der Schwarmtrieb als Grundlage der Vermehrung sowie der Naturwabenbau im Brutnest und eigene Königinnen, die das Volk selbst hervorbringt, stellen elementare Bestandteile einer ganzheitlichen Völkerführung dar. Zum einen gilt es, die Integrität des Volkes zu bewahren, zum anderen entsteht dadurch die Möglichkeit, hochwertige Bienenprodukte zu erzeugen.

Summtgart besteht aus einer von Demeter zertifizierten Imkerei und einem gemeinnützigen Institut. In der Imkerei liegt unser Schwerpunkt auf der Erzeugung eines hochwertigen Honigs und der damit verbundenen Kommunikation, um einen ehrlichen Preis zu erhalten. Diese verstärkte Kommunikation sehen wir als erforderlich an, da bisher bei der Wertgebung des Honigs durch den Imker Defizite bestehen. Nach unserer Einschätzung möchte der Kunde einen ehrlichen Preis zahlen.



Im Institut bieten wir z. B. Seminare zur wesensgemäßen Bienenhaltung an und planen verschiedene praktische Forschungsvorhaben, in welchen wir die biodynamische Bienenhaltung weiterentwickeln wollen.

Imkermeister David Gerstmeier und
 Agraringenieur Tobias Miltenberger,
 Stuttgart, www.summtgart.de